

# Ein Schwert mit Doppelblutrinne aus der Prussia-Sammlung

Jaroslav A. Prassolow

## Zusammenfassung:

Der Gegenstand vorliegender Publikation ist ein mittelalterliches Schwert aus der Sammlung des Königsberger Prussia Museums. Das Schwert wurde vor dem Zweiten Weltkrieg in der Nähe von Ragnit, Ostpreußen, unter heute nicht mehr nachvollziehbaren Umständen gefunden. Eine markante Eigenschaft dieser Waffe, die in das 11. oder den Anfang des 12. Jhs. datiert werden kann, ist eine für diese Zeit untypische, mit einer Doppelblutrinne versehene Klinge. Die ungewöhnlich gestaltete Klinge hat enge Analogien unter den zeitgenössischen Schwertfunden und repräsentiert eventuell einen Klingentyp (bzw. eine Variante), der in der Fachliteratur als solcher bisher nicht beschrieben wurde.

## Abstract:

This publication is devoted to a medieval sword from the collection of the Königsberg Prussia Museum. The sword was found before the World War II under elusive circumstances in the surrounding of Ragnit in the district of Ragnit, East Prussia. The distinctive feature of this weapon, dated to the 11<sup>th</sup> or the beginning of the 12<sup>th</sup> century, is a for this time period untypical construction of the blade, which is provided with a double fuller. The sword seems, however, to be not the only artefact of its kind: its blade has close analogies among contemporary sword finds and probably represents a blade type (or a variant, respectively), which has not been yet described as such in the archaeological literature.

## Einleitung

Die Erforschung archäologischer Hinterlassenschaften im östlichen Ostseegebiet hatte schon immer eine Sonderstellung in der Altertumswissenschaft Europas. Die polyethnische Bevölkerung der Region war u.a. durch eine vielfältige und auffällige materielle Kultur gekennzeichnet. Sie pflegte trotz ihrer Eigenständigkeit und einer gewissen Traditionsfestigkeit einen regen kulturellen und technologischen Austausch mit den benachbarten Gebieten, was seinerseits zur Entwicklung einzigartiger Formen und Gerätetypen führte. Das gilt, wie mehrfach betont, auch für so einen bedeutenden Forschungsbereich wie die Waffenkunde. Der Einfluss von im Ostseegebiet entstandenen Waffenformen auf andere Regionen ist nicht gering, sodass die Vorlage baltischer Funde ein wichtiges Desiderat bleibt.

Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen führten zu einer Stagnation in der archäologischen Erforschung

Ostpreußens, die nur allmählich überwunden werden kann. Diese Situation hat zur Folge, dass unsere Kenntnisse über die archäologische Kultur der Region in vieler Hinsicht noch lückenhaft ist. Dies öffnet das Feld für vielfältige Forschungsarbeiten.

Unter den zahlreichen erhaltenen Funden der berühmten Königsberger Prussia-Sammlung, deren Bestandreste heutzutage zum größten Teil im Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte aufbewahrt werden<sup>1</sup>, befindet sich ein mittelalterliches Schwert, das in der Vorkriegszeit in der Umgebung von Ragnit<sup>2</sup> (Abb. 1) (Originaletikette: „Ragnit oder Schloßberg?, Kreis Ragnit. Inv. Nr. IV. 13.3017“) gefunden wurde. Die genauen Umstände des Auffindens sind heute nicht mehr bekannt, da die alte fundrelevante Dokumentation aus dem Archiv der Prussia-Sammlung im Chaos des Zweiten Weltkrieges und der darauf folgenden Jahre verloren gegangen ist<sup>3</sup>. In dem so genannten Carl-Engel-Nachlass, der ein Bestand-

<sup>1</sup> Mein Dank gilt dem ehemaligen Direktor des Museums für Vor- und Frühgeschichte, Prof. Dr. W. Menghin, für die Publikationserlaubnis und vielseitige Hilfe im Laufe der Arbeit sowie den Mitarbeitern des Museums H. Born, H. Junker, C. Klähne, B. Liehm, C. Plamp und H. Wieder. Für die Möglichkeit, im Rudolf-Grenz-Archiv arbeiten zu können, danke ich dem Direktor des Archäologischen Landesmuseums, Schloß Gottorf, Stif-

tung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen, Prof. Dr. C. von Carnap-Bornheim und Dr. V. Hilberg. Gleichfalls will ich mich herzlich bei dem Leiter der Restaurierungsabteilung des Kaliningrader Museums für Kunst und Geschichte, K. Skvorzov, für seine fachmännischen Hinweise bedanken.

<sup>2</sup> Heute Neman in Kaliningradskaja Oblast<sup>3</sup> Russlands.

<sup>3</sup> Reich 2005.

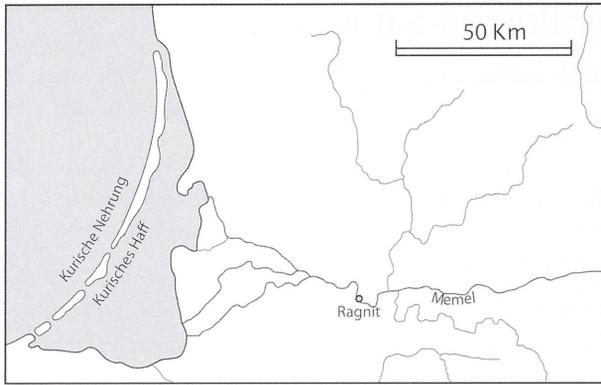


Abb. 1: Geographische Lage von Ragnit in Ostpreußen (mit Änderungen nach Nowakowski 1996, Karte 1).

teil des Rudolf-Grenz-Archivs im Archäologischen Landesmuseum Schloss Gottorf, Schleswig, ist, hat sich ein Foto des Schwertes erhalten, das vor dem Krieg von dem deutschen Archäologen Carl Engel oder in seinem Auftrag gemacht wurde<sup>4</sup>. Das Ragniter Schwert ist auf dem Foto zusammen mit zwei wikingerzeitlichen Schwertern abgebildet (Abb. 2). Ob damals weitere Untersuchungen des Schwertes stattfanden, ließ sich bisher nicht klären.

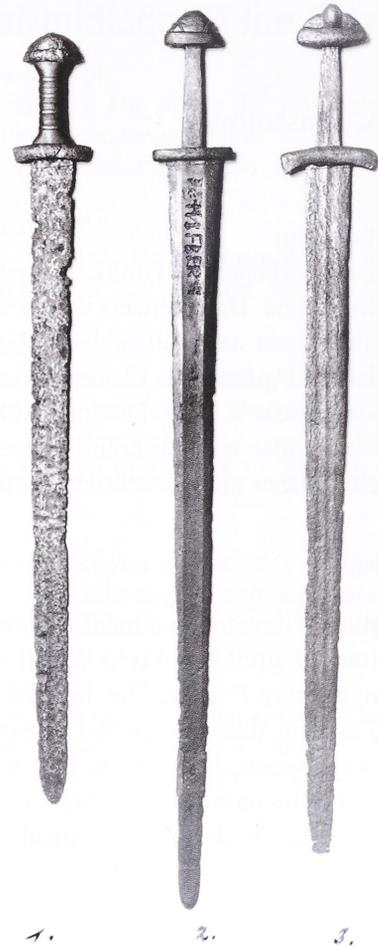
In der Vorkriegszeit wurde das Schwert, soweit bekannt, nicht veröffentlicht. Eine Erwähnung findet sich in der 1975 publizierte Arbeit von B. von zur Mühlen<sup>5</sup>, in der allerdings nur von dem Schwertgefaß die Rede ist. Die Waffe wird dort in die Wikinger- oder die unmittelbar darauf folgende Zeit datiert.

### Fundbeschreibung

Das Schwert ist 96 cm lang; der Knauf (Abb. 3; 4) des 17,5 cm langen Schwertgefaßes ist zweiteilig, die beiden eisernen Teile sind nicht vernietet, sondern wurden zwischen der Handhabe und dem ausgeschmiedeten Ende der durchgehenden Angel eingeklemmt. Die in der Grundform annähernd dreieckige eiserne Knaufkrone ist dreiteilig. Der im Profil kräftig bauchige, oval- bzw. fast kreisförmige Mittelteil ist höher und dicker als die seitlichen Teile, die sich zu den Knaufenden hin verjüngen.

Die Höhe des mittleren Knaufkroneteils beträgt 2,7 cm, die der seitlichen maximal 1,75 cm. Die Knaufkrone ist 6,9 cm lang und 2,9 cm breit, sie ist innen hohl und mit bräunlich-grauer Masse ungeklärter Natur verfüllt (Abb. 5).

<sup>4</sup> Die Bemerkung von R. Grenz „Schwert aus 267, Ragnit“ bezieht sich wahrscheinlich auf die Grabnummer eines in der Um-



1. Knaufschiff, H. v. Kuhlmann III. 56. 726.  
Griff Knaufschiff
2. Oberarm, H. v. Kuhlmann I. 77. Nr. 22.
3. Ragnit - Ragnit - Ragnit II. 118. Nr. 3077.  
H. v. 102 mm. Länge

Abb. 2: Eine vor 1945 gemachte Aufnahme dreier Schwerter aus der Sammlung des Königsberger Prussia-Museums. 3 – Ragnit, Kr. Ragnit-Tilsit, Inv. Nr. IV.13.3017. Foto: wohl C. Engel. Mit freundlicher Genehmigung von Dr. V. Hilberg (ALM).

Die Enden der Knaufstange sind leicht zur Knaufkrone hin geschwungen, die seitlichen Abschlüsse kräftig abgerundet. Die untere und obere Linie der Knaufstange verlaufen fast parallel zueinander. Gleichfalls oval wie der Mittelteil der Knaufkrone in der Schmalseitenansicht ist die Knaufstange, obwohl sie schmäler und nicht so hoch ist. Von oben gesehen (Knaufaufsicht) hat sie einen lang-ovalen Umriss mit abgerundeten stumpfen Ecken, ihre Seitenlinien

gebung von Ragnit befindlichen Gräberfeldes.

<sup>5</sup> Mühlen 1975, 33.



Abb. 3: Das Schwert von Ragnit. a Gesamtbild, b Griff. Foto: C. Plamp.

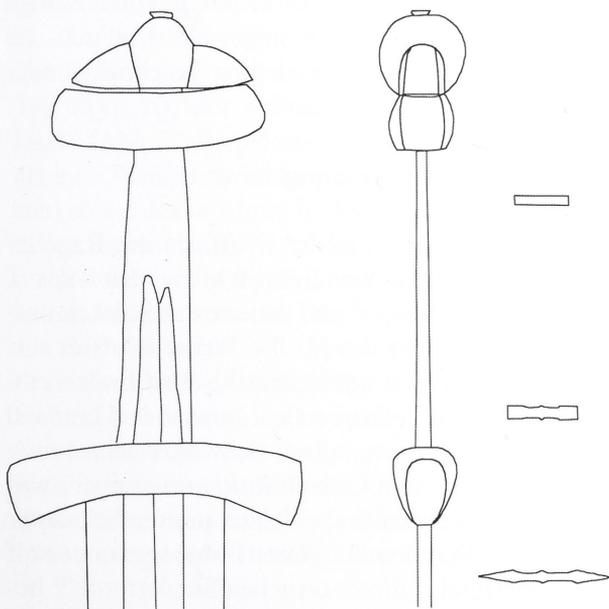


Abb. 4: Schematische Darstellung des Schwertgriffes. Zeichnung: J. Prassolow.

sind bauchig. Die Knaufstange ist innen gleichfalls hohl und mit derselben bräunlich-grauen Masse mit farbigen Einschlüssen verfüllt wie die Knaufkrone (Abb. 5b). Beide geschmiedeten Querstücke weisen an den Enden Schweißnähte auf. Die max. Länge der

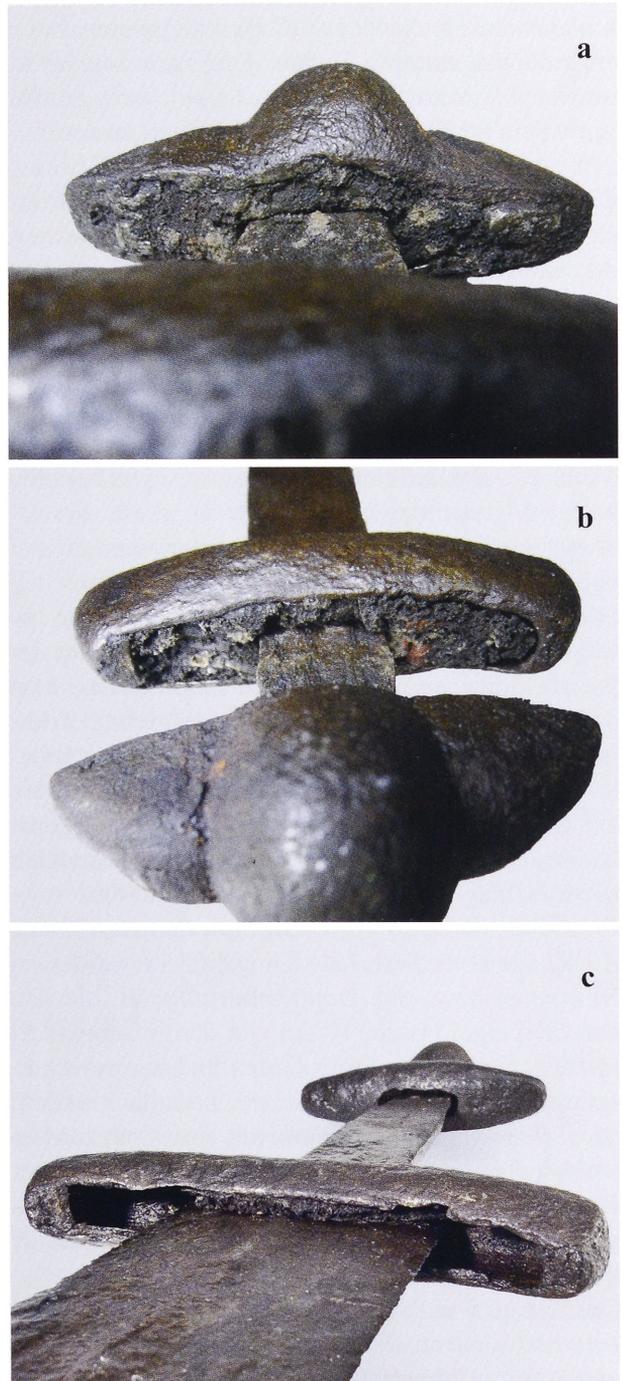


Abb. 5: Schwertgriff von Ragnit. a, b Verfüllung der innen hohlen Knaufkrone und -stange, c Parierstange mit Verfüllung. Foto: J. Prassolow (a, b) und C. Plamp (c).

Knaufstange beträgt 7,9 cm, die Breite im Mittelteil 2,25 cm, die max. Höhe 1,9 cm.

Die Enden der ebenfalls eisernen Parierstange sind jeweils leicht zur Klinge hin geschwungen, sie spiegelt also die Knaufstange. Die Seitenansicht der Parierstange zeigt eine sich nach unten verjüngende viereckiger Grundform mit stark gebauchten Seiten-

linien und die Aufsicht gebauchte Längsseiten sowie abgerundete stumpfe Enden. Die Parierstange ist maximal 10,9 cm lang, mittig 2,1 cm breit, zu den Enden hin wird sie schmaler und flacher; an den Enden annähernd rechteckig, mit abgerundeten Ecken. Die Höhe beträgt maximal 2,3 cm. Auch die Parierstange ist innen hohl. Der rechteckige Ausschnitt auf der unteren Seite ist fast genauso groß wie die untere Parierstange selbst. Die braune Substanz zwischen der Klinge und den Rändern des Ausschnitts unterscheidet sich von der Masse in der Knaufkrone sowie der Knaufstange und scheint von organischer Natur zu sein (höchstwahrscheinlich Lederreste) (Abb. 5c). Bei der Untersuchung des Griffs konnten weder Metalleinlagen noch die für diese Verzierungs-technik spezifischen Vorbereitungsspuren auf der Oberfläche festgestellt werden.

Die Länge der zweischneidigen eisernen Klinge beträgt heute 78,5 cm bei einer max. Breite (unter der Parierstange) von 5,1 cm und max. Stärke von 0,35 cm. Die für ein Kampfschwert geringe Klingestärke ist u.a. durch das Entfernen der verrosteten Oberflächenschichten bedingt. Die ansonsten bis auf die Ortpartie ziemlich gut erhaltene Klinge ist leicht gewellt, weist kurze Risse in den Schneiden sowie Schlag- und Hiebsspuren auf (Abb. 6)<sup>6</sup>.

Die Schneiden sind vor allem in der unteren Hälfte der Klinge korrodiert. Jede Klingensfläche weist zwei Blutrinnen bzw. eine Doppelblutrinne auf, die von der Griffangel bis ca. 10 cm von dem rezenten Ort reichen. Ob sie zusammenlaufen und wie weit entfernt von der Klingenspitze sie tatsächlich enden, lässt sich wegen der Korrosion des Ortbereiches nicht mehr genau bestimmen. Die max. Breite der Blutrinnenzone beträgt unmittelbar unter der Parierstange 2,3 cm und vermindert sich auf 40 cm Länge nur um 0,1 cm.

Die Klinge wurde ursprünglich an einer Stelle verbogen bzw. eventuell zusammengebogen (der Knickpunkt liegt 42,5 cm unterhalb der Parierstange und ist immer noch gut sichtbar) und allem Anschein nach bei der Restaurierung wieder begradigt. Die Verbiegung der Klinge lässt sich wahrscheinlich auf eine rituelle Deformation zurückführen, die nach heidnischem Brauch kurz vor oder während des Be-



Abb. 6: Scharten an der Klinge des Ragniter Schwertes. Foto: J. Prassolow.

gräbnisses statt fand. Eine rituelle Deformation der Waffenbeigaben ist in der Region vor allem für Brandbestattungen typisch.

Im Röntgenbild zeigt die Klinge eine einheitliche Struktur. Sie wurde offenbar aus einem Stück Eisen bzw. Stahl geschmiedet, wobei keine Spuren dafür vorhanden sind, dass die Schneiden extra angeschmiedet oder dass bei der Herstellung der Klinge irgendeine Damaszierung angewendet wurde. Es konnten auch keine eingelegten Inschriften oder Symbole festgestellt werden<sup>7</sup>.

## Typologische Bestimmung

### 1. Griff

Von zur Mühlen sah in der Griffform des Ragniter Schwertes „...eine Weiterentwicklung des Typs T II“<sup>8</sup> (nach J. Petersen)<sup>9</sup> und datierte das Schwert deshalb an den Anfang des 11. Jhs. Weiter führte er aus, diese Griffform sei auf dem baltischen Boden entstanden und nur in Ostpreußen, Litauen und Lettland verbreitet und dass „...diese Schwerter sehr häufig mit einer baltischen Ortbandform vorkommen, was noch mehr für die baltische Herstellung der Schwerter spricht“<sup>10</sup>. In Ostpreußen waren ihm insgesamt zwölf Schwerterfunde „dieser örtlichen Sonderform“<sup>11</sup> bekannt, die er an den Anfang des 11. bis ins 12. Jh. datiert.

<sup>6</sup> Einige von ihnen könnten anhand ihrer charakteristischen Form als Kampfspuren interpretiert werden.

<sup>7</sup> Man kann zwar nicht vollkommen ausschließen, dass ihre Spuren während der Entfernung der oberen Rostschichten vernichtet wurden, doch scheint es nicht der Fall zu sein.

<sup>8</sup> Mühlen 1975, 33 Taf. 10,4.

<sup>9</sup> Petersen 1919.

<sup>10</sup> Mühlen 1975, 33.

<sup>11</sup> Heutzutage würde man zumindest einige der angeführten Schwerter nicht unbedingt einem Typ zuordnen, die Angaben sind zu korrigieren.

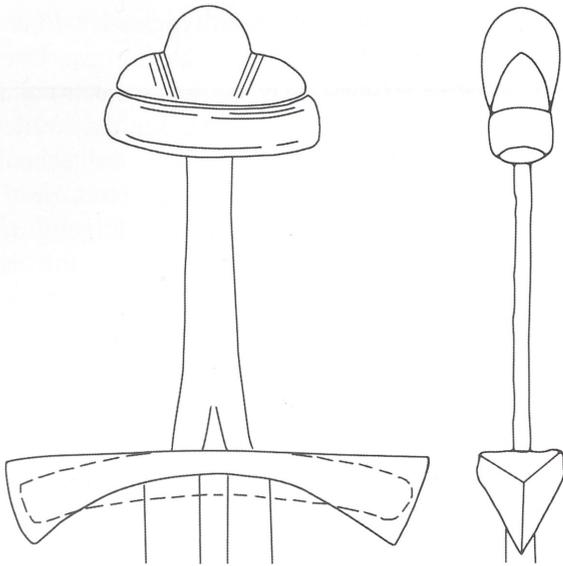


Abb. 7: Schwert vom Typ II (nach Kirpičnikov 1966, 50 Abb. 10).

1966 hat der russische Archäologe A. N. Kirpičnikov eine Klassifikation der mittelalterlichen Schwertgriffe für das Altruß-Gebiet entwickelt<sup>12</sup>. Bei den Schwertern der Nachwikingerzeit (zweite Hälfte des 11.–13. Jh.) beschreibt er das bei von zur Mühlen als Sonderform aufgeführte Schwert als selbständigen Typ (Typ II), der sich auch weiter untergliedern lässt<sup>13</sup> (Abb. 7). Kirpičnikov betrachtet die Griffform als eine Weiterentwicklung des Typs S (nach Petersen) sowie des in Altruß in der Wikingerzeit entstandenen regionalen Typs A seiner eigenen Klassifikation. Schwerter des Typs II waren nach Kirpičnikov hauptsächlich vom 11. bis in die 1. Hälfte des 13. Jhs<sup>14</sup> verbreitet. Er führt sechs Exemplare aus dem damaligen Altruß-Territorium und den baltischen Ländern auf. Da solche Schwertgriffe in Nordwesteuropa nicht vorkommen, beschreibt er sie als eine osteuropäische Form.

In diesem Zusammenhang will ich zusätzlich auf einen weiteren, ähnlichen Typ hinweisen. Aus Litauen

sind einige dem Typ Z (nach J. Petersen) zugeordnete Schwertgriffe bekannt<sup>15</sup>, die eine sehr ähnliche Form wie derjenige aus Ragnit aufweisen. Inwieweit Schwerter des Typs II mit dem gleichfalls als original baltisch eingeschätzten Typ Z<sup>16</sup>, der in das 11.–13. Jh. datiert wird<sup>17</sup>, verwandt sind, soll künftig noch näher untersucht werden. Dabei sind Verbreitung und Datierung beider Typen zu berücksichtigen.

Trotz unterschiedlicher Ansichten zur Genese des Typs sind die zitierten Forscher sich einig, dass es sich um eine lokale ostbaltische Form handelt, die im 11. Jh. entstanden ist und in Ost- sowie Nord-Osteuropa relativ lange (mindestens bis in das 13. Jh.) in Gebrauch war. Da die Beschreibung von Kirpičnikov ausführlicher und seine Meinung besser begründet ist, wird die Griffform im Folgenden als Typ II angesprochen. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass im Lichte neuer Funde der Typ II als noch weniger einheitlich erscheint und er eventuell noch weiter untergliedert werden sollte<sup>18</sup>.

Aufgrund des Griffdetails, vor allem der Form bzw. des Grades der Krümmung der Knauf- und Parierstangen sowie der für den Typ geringen Länge der letzteren dürfte das Gefäß des Ragniter Schwertes eine Frühform des Typs II sein und kann dementsprechend in das 11. Jh. – Anfang des 12. Jhs. datiert werden.

## 2. Klinge

Schwertfunde mit einem Griff vom Typ II sind also in Nordost- und Osteuropa zwar nicht besonders zahlreich, stellen aber keine Seltenheit dar. Viel interessanter ist aber die Klinge des Ragniter Schwertes mit Doppelblutrinnen<sup>19</sup> auf beiden Seiten – eine Eigenschaft, die weder für die Schwerter der Wikingerzeit noch für ihre unmittelbaren Nachfolger typisch ist. In der Zeitperiode zwischen dem Ausklang der *spathae* der jüngeren Römischen Kaiserzeit – Anfang der Völkerwanderungszeit, die mehrere Blutrinnen haben konnten<sup>20</sup>, und der Entwicklung der Schwertformen des Spätmittelalters<sup>21</sup> sollen in

<sup>12</sup> Kirpičnikov 1966.

<sup>13</sup> Ebd. 53f.; 50 Abb. 10; 151 Taf. 22,2; 157 Taf. 25,1,3.

<sup>14</sup> Kirpičnikov (1966, 54) weist darauf hin, dass Schwerter mit solchen Griffen noch in der ersten Hälfte des 15. Jhs. abgebildet wurden.

<sup>15</sup> Kazakevičius 1996, 75 Abb. 85; 77 Abb. 88.

<sup>16</sup> Oder zumindest mit den aus der erwähnten Region stammenden Schwertfunden dieses Typs.

<sup>17</sup> Kazakevičius 1996, 159. Kirpičnikov (ebd. 54) seinerseits neigte dazu, den Typ Z in das 11. Jh. zu datieren.

<sup>18</sup> S. dazu z. B. Leppäaho 1964; Drboglav/Kirpičnikov 1980; Molodin 2006.

<sup>19</sup> Bezüglich des gängigen Begriffs „Blutrinne“ soll noch mal darauf hingewiesen werden, dass seine Benutzung zwar eine lange Tradition hat, aber streng genommen irreführend ist. Korrekter wäre es, den viel seltener gebrauchten Fachbegriff „Hohlbahn“ bzw. „Hohlkehle“ zu benutzen.

<sup>20</sup> Behmer 1939, Taf. XV; Bemmann 1998, Taf. 35-36; Ørnsnes 1988, 49 ff., Taf. 71-74.

<sup>21</sup> Oakeshott 1991, 96, 105, 118, 121.

Europa zweischneidige Schwerter<sup>22</sup> mit einer Blutrinne auf jeder Klingensfläche die Waffenlandschaft beherrscht haben. Das Ragniter Schwert stellt offensichtlich eine Ausnahme dar.

Die einzigartige Konstruktion der Klinge ist umso mehr verwunderlich, als formenkundlich gesehen jede konstruktive Veränderung einen pragmatischen Grund haben bzw. eine kampftechnische Voraussetzung erfüllen sollte. Die Einführung mehrerer Blutrinnen sollte der Erhöhung der Stabilität, also der Elastizität und Bruchfestigkeit bei spätmittelalterlichen Klingen dienen, die sich allmählich immer stärker zu Stichwaffen wandelten, weshalb sich auch die Klinge immer mehr zur Spitze hin verjüngte. Das Aushämmern einer breiten Blutrinne (wie z. B. bei den Schwertern der Wikingerzeit) zur Verringerung des Gewichtes einer breiten und schweren Klinge hat dadurch bei den späteren Schwertformen seine Rolle immer mehr verloren.

Die Klinge des Ragniter Schwertes steht aber denen der Wikingerzeit viel näher als denen des Spätmittelalters, was das Schwert vor allem als eine mit einer Hand geführte Hieb- und nicht eine Stichwaffe charakterisiert. Auch die Breite der Blutrinnezone findet sich eher bei wikingerzeitlichen Schwertern.

Nach der von A. Geibig erarbeiteten Klingentypologie sind folgende Maße definierend:

Klingenlänge.: ca. 79 cm (erhalten)

Klingenbreite max.: 5,1 cm

Klingenbreite 60 cm unter der Parierstange:  
3,6 cm (70,6 %)

Blutrinnenlänge: ca. 68 cm (mind. 87 %)

Blutrinnenzonenbreite max.<sup>23</sup>: 2,3 cm

Blutrinnenzonenbreite 40 cm unter der Parierstange:  
2,2 cm (95,7 %)

Grifflänge: 17,5 cm

Gewicht: 734 g.

Damit entspricht die Klinge am ehesten Geibigs Typen 3a und 5a bzw. weist eine Kombination ihrer

Eigenschaften auf, ist aber nicht typgleich<sup>24</sup>. In den von ihm berücksichtigten Regionen Europas lösen die Klingen der Typen 4 und 5 die bis dahin dominierenden Klingen der Typen 2 und 3 in der zweiten Hälfte des 10. Jhs. ab und wurden dann wahrscheinlich bis in die zweite Hälfte des 11. Jhs. produziert<sup>25</sup>. Dementsprechend und unter Berücksichtigung der oben ausgeführten Typologie des Griffes kann das Ragniter Schwert vorläufig in das 11. Jh. datiert werden. Falls es sich auch bei der Klinge um ein lokales ostbaltisches Erzeugnis handeln sollte, kann eine etwas spätere Datierung (Anfang des 12. Jhs.) nicht ausgeschlossen werden<sup>26</sup>.

Datierung von Griff und Klinge entsprechen sich nach obigen Ausführungen, deshalb dürften die Schwertteile höchstwahrscheinlich gleichzeitig geschaffen und keine Kombination einer älteren Klinge mit einem jüngeren Griff sein.

Das Ragniter Schwert stellt eine Besonderheit dar, ist aber kein Unikum. Es gibt mindestens fünf weitere Schwerter mit einer derartigen Klingenskonstruktion. Eine ausführliche Vergleichsanalyse soll andernorts erfolgen<sup>27</sup>, hier soll lediglich auf einige Vergleichsfunde und ihre vorläufige Datierung verwiesen werden.

Ein analoger Fund stammt ebenfalls aus dem Ostbaltikum, der Talsi Region (Talsū Vilkuņižos, Talsū raj) in Lettland. Das Schwert wurde in einem reichen Kriegergrab gefunden, das in das 12.–13. Jhs. datiert wird<sup>28</sup>. Aus derselben Gegend stammt ein weiteres Schwert mit Doppelblutrillen<sup>29</sup>, das aufgrund der Griffkonstruktion in das 13.–14. Jh. datiert wird<sup>30</sup>. Ein weiteres Schwert mit laut Zeichnung ähnlicher Konstruktion fand sich in einem Grab in Östveda, Hedesunds sn., Schweden<sup>31</sup>. Das Schwert hat einen für die Wikingerzeit charakteristischen Griff vom Typ V (nach Petersen). Die übrigen Grabbeigaben datieren es in das 10. und den Beginn des 11. Jhs. Ein vergleichbares Schwert fand man während der unfachmännischen Ausgrabungen auf dem Gräberfeld vom Vang in Norwegen. Das Schwert, dessen Griff dem Typ S (nach Petersen) entspricht,

trachtet.

<sup>24</sup> Geibig 1991, 86.

<sup>25</sup> Ebd. 153.

<sup>26</sup> Einige der Formen treten im Ostbaltikum später als in Zentraleuropa oder Skandinavien auf und bleiben länger in Gebrauch.

<sup>27</sup> Eine detaillierte Auseinandersetzung mit den hier angeführten Vergleichsfunden befindet sich in Druck.

<sup>28</sup> Carnap-Bornheim 2008, 72ff.

<sup>29</sup> Kazakevičius 1996, 89 pav. 102.

<sup>30</sup> Ebd. 124.

<sup>31</sup> Thålia-Bergman/Kirpičnikov 1998, 499; 500; 504 Abb. 3.2.

<sup>22</sup> Die einschneidigen Schwerter sollten in diesem Kontext den zweischneidigen nicht gleichgesetzt werden. Die einschneidigen Saxe des Frühmittelalters waren nicht selten mit mehreren Hohlkehlen auf jeder Fläche versehen. Ostbaltische Dolchmesser, deren größten Exemplare in der alten deutschen Forschung als „Kurzschwerter“ angesprochen wurden, hatten sogar drei Blutrinnen auf jeder Seite. Diese Waffenart, die bis Mitte des 6. Jhs. in Gebrauch war, hatte ihr Verbreitungsgebiet auf dem Territorium des ehemaligen Ostpreußens und des heutigen Litauens.

<sup>23</sup> Den Besonderheiten des Ragniter Schwertes angepasst wird die ganze „Doppelblutrinnenzone“ als eine einzige Blutrinne be-

wird vorläufig in das 10. – Anfang des 11. Jhs. datiert<sup>32</sup>.

Auch aus Westeuropa stammt ein Schwert mit doppelter Blutrinne. Es wurde aus dem Fluss Witham in der Nähe von Lincoln geborgen. Aufgrund der in Gold(?)tauschierung ausgeführten Inschrift und Symbole auf beiden Klingenseiten wird das Schwert in die Zeit um 1100–1150 n. Chr. datiert<sup>33</sup>.

Das Ragniter Schwert ist also kein Einzelstück, sondern gehört zu einer Gruppe von Schwertern mit Klingen ähnlicher Konstruktion, die sich vorläufig in das 10. bis 14. Jh. datiert lässt<sup>34</sup>. Die Klingen dieser Gruppe wirken beim derzeitigen Forschungsstand ziemlich einheitlich und unterscheiden sich aber gleichzeitig von den übrigen Klingen dieser Zeit.

Weitere Forschungen könnten sich mit folgenden Fragen beschäftigen: Wie groß war der Anteil derartiger Schwerter und wie groß ist ihr tatsächliches Verbreitungsgebiet? Wo wurden solche Klingen hergestellt? Handelt es sich tatsächlich um einen in der Fachliteratur bisher nicht beschriebenen Klingentyp (Typ „Ragnit“), der durch das Vorhandensein von Doppelblutrinnen charakterisiert wird<sup>35</sup> oder ist es nur eine Gruppe, die aus den Klingen unterschiedlicher bekannter Typen besteht und dementsprechend chronologisch sowie typologisch weniger einheitlich ist<sup>36</sup>? Trägt eine Doppelblutrinne zur Verbesserung der Klingensqualität bei oder wurden diese Rinnen allein zu dekorativen Zwecken oder aus Statusgründen ausgeformt?

Dieser erste kurze Beitrag stellt mehr Fragen, als er Antworten gibt. Er soll einen Anreiz zu weiteren Diskussionen geben, da der archäologisch-waffenkundlichen Erforschung des Baltikums bislang zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

#### Literatur:

Behmer 1939

E. Behmer, Das zweischneidige Schwert der germanischen Völkerwanderungszeit (Stockholm 1939).

<sup>32</sup> O. Farbregd 1993, Abb 15, S.77 sowie persönliche Mitteilung.

<sup>33</sup> Oakeshott 1991, 34.

<sup>34</sup> Da das Ziel dieser Publikation nicht die Analyse sämtlicher Schwerter dieser Art war, scheint mir eine Untersuchung der bislang bekannten Funde an dieser Stelle verfrüht. Die Datierung

Bemmann 1998

G. Bemmann/J. Bemmann, Der Opferplatz von Nydam. Die Funde aus den älteren Grabungen: Nydam-I und Nydam-II. Bd. 2 (Neumünster 1998).

Carnap-Bornheim 2008

C. v. Carnap-Bornheim et al. (Hrsg.), Lettlands viele Völker. Archäologie der Eisenzeit von Christi Geburt bis zum Jahr 1200. Katalog der Sonderausstellung im Archäologischen Landesmuseum im Paulikloster, Brandenburg (Wünsdorf, 2008).

Drboglav/Kirpičnikov 1980

D. A. Drboglav/A. N. Kirpičnikov, Evropeiskij srednevekovyj meč, najdenyj v Zapadnoj Sibiri. In: Pamjatniki kulture. Nove otkrytija (Moskau 1980), 528–533.

Geibig 1991

A. Geibig, Beiträge zur morphologischen Entwicklung des Schwertes im Mittelalter. Eine Analyse des Fundmaterials vom ausgehenden 8. bis zum 12. Jahrhundert aus Sammlungen der Bundesrepublik Deutschland. Offa Bücher 71 (Neumünster 1991).

Kazakevičius 1996

V. Kazakevičius IX–XIII a. Baltų kalavijai (Vilnius, 1996).

Kirpičnikov 1966

A. N. Kirpičnikov, Drevnerusskoe oružie I. Meči i sabli. IX–XIII vv. SAI, E1-36 (Moskau, Leningrad 1966).

Leppäaho 1964

J. Leppäaho, Späteisenzeitliche Waffen aus Finnland. Schwertinschriften und Waffenverzierungen des 9.–12. Jahrhunderts (Helsinki 1964).

Molodin 1976

V. I. Molodin, Nachodka meča iz Zapadnoj Sibiri (predvaritelnoe soobščenie). Izvestija Sibirskogo otdelenija Akademii nauk SSSR. 11,3, 1976, 125–127.

Molodin 2006

V. I. Molodin, Meč Karolingov. In: Meč Karolingov (Nowosibirsk 2006) 60–69.

Mühlen 1975

B. von zur Mühlen, Die Kultur der Wikinger in Ostpreußen. Bonner Hefte zur Vorgeschichte 9 (Bonn 1975).

der Funde wird dem zu Folge den entsprechenden Veröffentlichungen entnommen und kann unterschiedlich genau sein.

<sup>35</sup> Zu den vorhandenen Typologien der Klingen s. Geibig 1991.

<sup>36</sup> In letzterem Fall wäre es angebrachter, von einer Variante (Variante „Ragnit“) zu reden.

Nowakowski 1996

W. Nowakowski, Das Samland in der römischen Kaiserzeit und seine Verbindungen mit dem römischen Reich und der barbarischen Welt (Marburg, Warszawa 1996).

Oakeshott 1991

E. Oakeshott, Records of the Medieval Sword (Woodbridge 1991).

Ørsnes 1988

M. Ørsnes, Ejsbøl I. Waffenopferfunde des 4.–5. Jahrh. nach Chr. (København 1988).

Peirce 2002

I. Peirce, Swords of the Viking age (Woodbridge 2002).

Petersen 1919

J. Petersen, De Norske Vikingsverd (Kristiania 1919).

Reich 2005

Ch. Reich, Die Prussia-Sammlung im Museum für Vor- und Frühgeschichte. In: Das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte. Festschrift zum 175-jährigen Bestehen. Acta Praehist. et Arch. 36/37, 2004/05, 343–354.

Thålia-Bergman/Kirpičnikov 1998

L. Thålia-Bergman/A. Kirpičnikov, Neue Untersuchungen von Schwertern der Wikingerzeit aus der Sammlung des Staatlichen Historischen Museums in Stockholm. In: Studien zur Archäologie des Ostseeraumes. Von der Eisenzeit zum Mittelalter. Festschrift für Michael Müller-Wille (Neumünster 1998) 497–506.

Dr. Jaroslaw Alexey Prassolow